

Amos – Nichts als Gerechtigkeit

Biblischer Besinnungstag St. Michael – 21.11.20 – Karl Kern SJ

Das Amosbuch und sein Prophet

Wir haben bei unseren Biblischen Besinnungstagen über das Alte Testament schon oft festgestellt: Viele Bücher sind „literarische Kathedralen“, an denen über Jahrhunderte gebaut wurde, bis sie ihre Endgestalt erhielten. Wir können heute davon ausgehen, dass das Amosbuch sowohl den Untergang des Nordreichs (722v) wie des Südreichs (587v) voraussetzt. Die Botschaft des Propheten Amos wird im Rückblick dargeboten. Sie ist eingewoben in eine jahrhundertelange Überarbeitung und Aktualisierung. Wir heutigen Leser haben es mit der exilisch-nachexilischen Wirkungsgeschichte des Amosbuches zu tun. Das hat den Nachteil, dass man sich nur hypothetisch in frühere Schichten des Buches bis zum historischen Amos zurücktasten kann. Allerdings gewinnen wir so auch einen Vorteil: Die Lebendigkeit der Amosbotschaft kann auch uns Heutige genau so unmittelbar ansprechen und herausfordern.

1,1 Die Worte, die Amos, ein Schafhirte aus Tekoa, über Israel geschaut hat, in den Tagen des Usija, des Königs von Juda, und in den Tagen des Jerobeam, des Sohnes des Joasch, des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben.

Amos ist ein Prophet aus dem Südreich. Tekoa liegt etwa 15 Kilometer südlich von Jerusalem. Doch er tritt im Nordreich auf, seine Worte sind überwiegend gegen das Nordreich gerichtet, und zwar zur Regierungszeit des Königs Jerobeam II (787-747v). In jahrzehntelangen Kämpfen hatte dieser König das mittlere Ostjordanland – den heutigen Golan – gegen die aramäischen Nachbarn wieder zurückgewonnen. Die Prophetenworte setzen eine wirtschaftliche Blüte voraus, vor allem in der Hauptstadt Samaria. Vom drohenden Heranwachsen der assyrischen Großmacht, die bald zur Weltmacht aufsteigen wird, ist noch nichts zu spüren. Eine genauere zeitliche Festlegung seines Auftretens ist nicht möglich. Vermutlich wirkte er in dem Jahrzehnt zwischen 760 und 750.

Amos hatte einen bäuerlichen Doppelberuf, der ihn wirtschaftlich unabhängig machte: Er züchtete und besaß Schafe, Rinder, Kleinvieh und veredelte Maulbeerfeigen, die vor allem in der Jordanebene wuchsen (vgl 7,14f). Aus 7,10-17 lässt sich erschließen, dass sein prophetisches Wirken aufgrund der Intervention der Staatsmacht abrupt endete.

Amos 1,1 enthält als Überschrift zwei ungewöhnliche Mitteilungen: Hier werden „Worte des Amos“ und nicht wie sonst „Worte Jahwes“ überliefert. Das deutet auf ein hohes Selbstbewusstsein des Propheten hin. Der Name Amos ist vermutlich die Kurzform eines Danknamens, der in seiner Vollform Amasja heißt: „Jahwe hat getragen“, d.h. das Kind vor Unheil bewahrt (2 Chron17,16). Die zweite ungewöhnliche Mitteilung ist die präzise Zeitangabe „zwei Jahre vor dem Erdbeben“. Da es häufig Erdbeben in Palästina gab, kann man den Zeitpunkt nicht genau festlegen. Wohl aber lässt sich erschließen, dass Amos nur kurz, vermutlich kaum mehr als ein Jahr, gewirkt hat. Für die Tradenten war ein schweres Erdbeben wohl

ein erstes Anzeichen, dass sich die Worte des Amos bewahrheiten werden, bis hin zur Zerstörung Jerusalems (1,2).

Die ersten vier Visionen des Amos (7,1-8; 8,1f.)

Erste Vision

7, 1 Dies hat GOTT, der Herr, mich sehen lassen: Siehe, da war einer, der einen Heuschreckenschwarm formte, als die Spätsaat zu wachsen begann. Und siehe, die Spätsaat folgt auf den Schnitt für den König. 2 Sie machten sich daran, alles Grün im Land zu vertilgen. Da rief ich: Herr und GOTT, vergib doch! Wie kann Jakob bestehen? Er ist ja so klein. 3 Da hatte der HERR Mitleid: Es wird nicht geschehen - sprach der HERR.

Zweite Vision

4 Dies hat GOTT, der Herr, mich sehen lassen: Siehe, da rief jemand einen Angriff mit Feuer herbei, Herr und GOTT, und es fraß die große Urflut und wollte das Ackerland verschlingen. 5 Da rief ich: Mein Herr und GOTT, halte doch ein! Wie kann Jakob bestehen? Er ist ja so klein. 6 Da hatte der HERR Mitleid: Auch das wird nicht geschehen - sprach GOTT, der Herr.

Dritte Vision

7 Dies hat er mich sehen lassen: Siehe, der Herr stand auf einer Mauer aus Zinn und in seiner Hand war Zinn. [1] 8 Und der HERR fragte mich: Was siehst du, Amos? Ich antwortete: Zinn. Da sagte der Herr: Siehe, ich lege Zinn in die Mitte meines Volkes Israel. Ich gehe nicht noch einmal an ihm vorüber.

Vierte Vision

8,1 Dies hat GOTT, der Herr, mich sehen lassen: Siehe, ein Korb für die Ernte. 2 Er fragte: Was siehst du, Amos? Ich antwortete: Einen Korb für die Ernte. Da sagte der HERR zu mir: Gekommen ist das Ende zu meinem Volk Israel. Ich gehe nicht noch einmal an ihm vorüber.

Die ältesten Nachrichten, die wir von Amos besitzen, sind in seinen Visionsberichten greifbar. Amos selbst oder ein enger Vertrauter muss diese Visionen niedergeschrieben haben. Visionen hatte nicht nur Amos. In manchen Prophetenbüchern (Jes 1,1; Ob1; Nah1,1) ist schon in der Überschrift von einer „Schauung“ die Rede. Der Unterschied zwischen Sehen und Hören ist in der Prophetie des AT nahezu fließend, wobei der Hauptton auf dem Gehörten, also auf dem während der Vision aufgetragenen Wort liegt, welches das Geschaute deutet. Die Visionen des Amos haben im Vergleich zu denen anderer Propheten einige spezifische Eigenarten: Amos ist (1.) Gottes unmittelbarer Partner, von ihm direkt angeredet (7,8; 8,2). Ein Deuteengel wie bei Daniel ist nicht nötig. Nirgends erhält Amos (2.) einen Auftrag zur Verkündigung. Sie sind keine Berufungsvisionen im engeren Sinn, sondern private Erfahrungen. Aus dem Inhalt ergibt sich nicht unmittelbar der Auftrag, sie anderen mitzuteilen. Die ersten vier Visionen sind (3.) sehr bewusst und künstlerisch gestaltet. Je zweimal ist das Ergebnis identisch. Zwar hat Amos wohl die Visionen in längerem zeitlichen Abständen geschaut – wie ihre jahreszeitlichen Anspielungen nahelegen –, er hat sie aber nicht separat niedergeschrieben, sondern hat sie nachträglich in ihrer gegenseitigen Beziehung zugeord-

net. Die Visionen des Amos wollen als eine Geschehensabfolge gelesen werden, als ein Prozess, der von Gott gesteuert wurde. Sie stellen diesen Erkenntnisprozess im Rückblick dar.

Mit der paarweisen Gestaltung der ersten vier Visionen wird (4.) im Text der Ton auf den entscheidenden Wendepunkt gelegt, der das prophetische Selbstverständnis des Amos bestimmen wird. Amos lernt, dass die göttliche Geduld eine Grenze hat. Der Prophet verstand sich zunächst als Mittler zwischen Jahwe und Israel. Er hatte ein Offenbarungswissen von den Plänen Gottes und wollte auf Jahwe fürbittend einwirken. Ab der dritten Vision ist ihm jede Möglichkeit der Fürbitte genommen. Amos tritt nun ganz auf die Seite Jahwes und wird sein Sprachrohr. Damit wird auch klar, warum Amos seine Visionen öffentlich machte. Sie sollen zeigen, wie er vom Boten der göttlichen Geduld zum Boten des drohenden Gerichts wurde. Die Visionen legitimieren die Gerichtsbotschaft des Propheten. Sie belegen auch, wie wenig sich Amos in diese Rolle gedrängt hatte. Andererseits belegen diese Gerichtsdrohungen auch, dass Israel in seiner Schuld solange nicht verloren ist, als ein Prophet reden, fürbittend auftreten und zur Umkehr rufen darf, bis Gott ihm auch dies verwehrt.

Die Visionsberichte stehen (5.) nicht am Anfang des Buches wie bei Jeremia (1,11ff), Ezechiel (1,4ff) oder Sacharja (1,7ff), sondern an seinem Ende. Das erstaunt, zumal die Botschaft der Visionen von Beginn an das ganze Buch bestimmt. Amos ist der härteste aller biblischen Gerichtspropheten. Bei ihm lässt sich die Heilsbotschaft kaum bis gar nicht nachweisen. Die Zusage von Heil am Schluss (9,8-15) entstammt höchstwahrscheinlich erst der Aktualisierung seiner Botschaft in der nachexilischen Zeit. Zuvor ist nur eine ganz verhaltene Hoffnung auf Heil zu hören (5,15). Rettung vor der Katastrophe gibt es nur „vielleicht“ für einen „Rest Israels“, nicht für das Gottesvolk insgesamt. Selbst diese zurückgenommene Heilsbotschaft ist vermutlich schon Auslegung eines älteren, sehr offen formulierten Amoswortes: „So hat Jahwe zum Haus Israel gesprochen: , Sucht mich, so werdet ihr leben!““

Aufbau, Überarbeitung und Aussage des Amosbuches

Wir sollten uns bewusst machen: Die ersten Tradenten wollten nicht nur einige Reden des Amos überliefern, sondern sie haben von Anfang an eine eigene künstlerische Komposition geschaffen:

Das älteste Amosbuch war gerahmt von zwei Kompositionen, den Völkersprüchen (Am 1-2) und Visionsberichten (Amos 7-9). Sie waren vielfach aufeinander bezogen und miteinander verzahnt. Der Mittelteil, die Worte gegen Israel (Amos 3-6) sollten im Horizont dieses Rahmens gelesen werden. Dieser Mittelteil ist deutlich in zwei Teile gegliedert, markiert durch zwei nahezu gleiche Teilüberschriften (3,1 und 5,1). Das Herzstück der Botschaft wird in Kapitel 5 deutlich: Leben gibt es für Israel nur, wenn „Recht und Gerechtigkeit“ realisiert werden. Angeprangert wird die soziale Gewalt gegenüber Armen, Verschuldeten und Frauen im äußerlichen Scheinrahmen der Rechtmäßigkeit. Diese Schuld gegenüber dem eigenen Volk vergisst und verspielt die besonderen Gotteserfahrungen Israels in seiner Geschichte. Wenn Israel durch Gewalt gegenüber Schwachen, durch Gleichgültigkeit gegenüber der Not anderer sowie durch die Verdrängung der bedrohlichen Zukunft seines Gottes verlustig geht, ist es ganz und gar verloren und dem Tod und Untergang geweiht. Bei aller deutlichen Sozialkri-

tik ist das Buch Amos primär ein theologisches Buch mit der Gottesfrage im Zentrum. Ungerechtigkeit in Israel ist Leugnung Gottes.

Nach dem Fall Jerusalems wird – im Sinne der deuteronomistischen Theologie – die Schuld Israels heilsgeschichtlich verankert und damit direkt auf Gott bezogen. Gott wurde von Israel verworfen. An seine Stelle traten die Götzen (2,4). Für die Götzen und für einen verfehlten Gottesdienst steht exemplarisch der Kult in Bet-El (3,14;5,6), dem Reichsheiligtum des Nordens, zusammen mit synkretistischen Tendenzen im gesamten Nordreich, vor allem in der Hauptstadt Samaria, in Dan und in Beerscheba (5,26; 8,14). Mit dieser Abwertung des traditionellen Kultes wird das Gewicht der prophetischen Botschaft gesteigert. Noch nicht durch seine Schuld ist das Gottesvolk verloren, sondern erst durch die Abweisung der Propheten.

Das prophetische Wort wird somit zum kostbarsten Besitz, den es zu achten gilt (8,11f). Sonst geht er verloren. Eine wichtige Überarbeitung des Amosbuchs geschah wohl in der Folge der exilischen Bußgottesdienste. Die Hymnen des Buches dienen der Anerkennung der über Juda hereingebrochenen Katastrophe als gerecht erfahrenes Gericht Gottes. Im exilischen Amosbuch bilden die Hymnen den Rahmen (1,2;9,5f), als Anfang, Ende und Mitte des Buches (4,13; 5,8f.). Sie preisen Gottes Schöpfermacht, um mit Hilfe der Worte des Amos zu einer neuen Hinwendung zu Gott – gegen alle synkretistischen Versuchungen – zu locken. Wer die nun bevorstehende Gottesbegegnung, in der sich der Neuanfang am Sinai wiederholt (4,12), verspielt, ist endgültig verloren.

Die nachexilische Zeit fragt sich, wie sich die harte Gerichtsbotschaft des Amos mit der alten Tradition des zugesagten Heils verträgt und wer von ihr betroffen ist (9,7-10). Fazit: Der selbstherrliche Staat, der sich gegen das prophetische Wort gestellt hat, als auch die gleichgültigen Menschen, die es nicht ernst nehmen, sind unrettbar verloren. Heil ist an die Befolgung des prophetischen Wortes gebunden. Erst auf der Basis dieser theologischen Klärung haben Spätere gewagt, dieses Heil Gottes in Gestalt eines neu errichteten Davidreichs mit all seiner Sicherheit (9,11-15) darzustellen.

Das Wachstum des Amosbuches über viele Jahrhunderte spiegelt seine Hochschätzung zu biblischer Zeit. Deshalb kann es auch heute immer wieder neu ausgelegt, gedeutet und damit fortgeschrieben werden.

Besinnung

Heil und Unheil in meiner Lebensgeschichte. Wie gehen wir sehenden Auges mit Katastrophen um, die sich anbahnen – bei uns und bei anderen.

Einzelauslegung der Visionen

Das erste Visionenpaar ist ganz parallel gestaltet, wobei die zweite Vision die erste noch steigert. Subjekt hinter der Schau des Amos ist Gott selbst. Er ist der Initiator der Ernte- und Landvernichtung. Die Fürbitte des Amos führt zum Willenswandel Gottes und zu seiner Zusage, dass das geschaute Ereignis nicht eintritt.

Inhaltlich besagt die erste Schau, dass die gesamte Spätsaat von Getreide und Viehfutter im April durch die gefürchteten Heuschreckenschwärme vernichtet wird. Dieser Verlust kann

nicht ersetzt werden, da es ab Mai für ein halbes Jahr nicht mehr regnet. Die zweite Vision steigert das Geschehen noch einmal. Offenbar hat sich auch die Schuld Israels vermehrt, dass jetzt in mythischer Sprache eine noch schlimmere Katastrophe angekündigt wird. Die „große Urflut“ ist der kosmische Ozean, der die Erde von unten mit Wasser speist. Ohne sie versiegen alle Quellen. Der Angriff eines Feuerregens lässt das Geschick von Sodom und Gomorrha anklingen. Das Bild bezieht sich auf die Erfahrung einer extremen Dürre infolge der heißen Südostwinde im Mai. Der Ackerboden, die Existenzgrundlage der Bauern, wird rissig. Die Quellen versiegen. Die Todesgefahr steigert sich. Der Ruf des Propheten wird noch verzagter oder verzweifelter. Er wagt nicht mehr um Vergebung zu bitten wie in V 2, sondern nur noch um ein Ende der schrecklichen Schau. Noch einmal hat Amos einen Willenswandel bei Gott erreicht.

Beide Visionen bilden die gleiche innere Spannung ab: das geschaute Unheil wird widerrufen, und das aufgrund der Fürsprache des Amos. Hierauf liegt der eigentliche Ton und Schwerpunkt. Für das AT ist selbstverständlich, dass Gott kein ehernes Schicksal ist, sondern ein personales Gegenüber, das gesprächsbereit und beeinflussbar ist. Große Gestalten wie Mose und Jeremia lebten das vor. Manchmal geht die Tendenz zur Beeinflussung Gottes so weit, dass sich Gott von Mose die Erlaubnis holt, so handeln zu dürfen wie er es dann tut: „Lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne...“ (Ex 32,10; vgl. Dtn 9,14; Ps 106,23). Propheten werden deshalb bei Unglücksfällen oder in Krankheit in ihrer fürbittenden Funktion von den Menschen angegangen.

Für die Fürsprache des Amos ist ihre innere Logik zu beachten: Amos bittet nicht um eine mildere Strafe. Er respektiert, dass die vorgesehene Bestrafung Israels angemessen ist. Der Prophet geht von Israels schwerer, todeswürdiger Schuld aus. Er bittet einzig um Gottes Mitgefühl. Deshalb vermeidet er den Namen „Israel“, was immer an den Staat erinnert. Er wählt den Namen „Jakob“, einen familiären Ausdruck, der die Assoziation des kleinen, schwachen Kindes weckt. „Jakob“ ist immer die auf Gott bezogene und auf ihn angewiesene Größe. Die ganzen Erfahrungen des Stammvaters Jakob spielen hier hinein.

Amos erfährt die Erhörung seiner Bitte nicht einfach so, dass Gott die Schuld Israels vergeben würde, so dass sie nicht mehr bestünde und keine Kraft mehr hätte. Dazu ist die Schuld zu groß. Es wird vielmehr gesagt, dass Gott sich durch einen tiefen Atemzug Erleichterung verschafft. „Sich etwas leid sein, sich etwas gereuen“, hat von der Wortwurzel her diese Bedeutung. Amos erreicht einen Willenswandel, der Jakob überleben lässt und Aufschub gewährt. Trotz todeswürdiger Verbrechen lebt Israel allein vom Mitleid Gottes.

Auch das zweite Visionenpaar ist – trotz langer Unterbrechung im heutigen Text: 7,9-16 – parallel gestaltet. Jahwe ist wieder der Urheber beider Visionen, die dieses Mal keine Geschehensfolge des Unheils nachzeichnen, sondern sich in einem Bild konzentrieren. Die Rückfrage an Amos „Was siehst du?“ hebt das zentrale Element des Bildes heraus. Die abschließende Bilddeutung durch Jahwe benennt klar den unheilvollen Sinn und endet im gleichen Fazit beider Visionen. Das Zwiegespräch zwischen Gott und dem Propheten hat jetzt einen ganz anderen Charakter: keine Fürbitte mehr, Amos muss sich in der Schule Gottes

zum Gerichtspropheten umformen lassen. Der Prophet muss lernen, das unausweichliche Unheil zu benennen. Die Zeit des Verschönens ist definitiv vorbei.

In der dritten Vision wird mit dem Wort „Zinn“ die Assoziation von Waffen eingespielt. Die Macht, die Israel bisher als schützende Mauer erfuhr, erfährt es jetzt als zerstörerisch, und zwar mit der gleichen Wucht. Der Blick wandert von der Waffe in Gottes Hand zu Gott selbst. Wenn Gott mitten in sein schuldiges Volk hineintritt, ist Rettung unmöglich. Gott kann Rechtlosigkeit und Gewalt gegen die Schwachen in seinem Volk nicht ertragen. Deshalb ist ein schonendes Vorübergehen nicht mehr zu erwarten. Das Bild der dritten Vision changiert von der Assoziation einer durch Gott geschützten Stadt über das Bild des Krieges, bei dem Gott der Angreifer ist, zur Vorstellung einer Gottesbegegnung mit Todesfolge. Es gibt für Gott eine Grenze des Erträglichen, wenn Israel „sein Volk“ bleiben soll.

Die vierte Vision ist zwar gleich aufgebaut wie die dritte, hat allerdings gewichtige Unterschiede: Das Geschaute ist nicht mehr – im Partizip ausgedrückt – ein Geschehen am Beginn seiner Entstehung, sondern ein Gegenstand. Einzig in dieser Vision kommt Gott nicht vor. Von dem Geschauten wird im Perfekt berichtet, was eine feststehende Realität ausdrückt, auch wenn sie einstweilen noch nicht wahrgenommen wird. Der von Amos geschaute Gegenstand weckt die Assoziation von Ernte, Jubel und Dank, doch ist die Ernte in der prophetischen Verkündigung auch Symbol für das Gericht. Der Vergleichspunkt ist in der späteren Prophetie das Einsammeln der Garben. Vielleicht war Amos der erste, der dieses Bild prägte. Es mag auch ein Wortspiel dahinterstehen: *qajis*, „Sommerobst“ (Wurzel *qjs* „heiß sein“) und *qes*, Ende, (Wurzel *qss*, abhauen). Schreibweise und Aussprache beider Wörter könnten zu Amos Zeiten noch identisch gewesen sein.

Das deutende Gotteswort legt das Geschaute auf alle Fälle eindeutig fest, und zwar auf die härteste Weise. Es geschieht gegenüber der dritten Vision ein noch grausamerer Umschwung: von der Vorstellung des Festes kippt das Bild zum Gedanken der Vernichtung. Ein Verschonen Israels ist nicht mehr möglich. Das Gottesvolk ist reif zur „Ernte“, es ist an seinem „Ende“ angekommen. Beide Ereignisse befinden sich bereits im Anbruch. Amos ist zum Boten von Gericht und Tod geworden. Wie sich das „Ende“ vollzieht, sagt die fünfte und letzte Vision.

Fünfte Vision

9, 1 Ich sah den Herrn auf dem Altar stehen. Er sagte: Zerschlag den Knauf der Säule, sodass die Schwellen erbeben, und zerschmettere allen den Kopf! Was dann von ihnen noch übrig ist, töte ich mit dem Schwert. Keiner von ihnen kann entfliehen, keiner entrinnt, keiner entkommt. 2 Wenn sie in die Totenwelt einbrechen: meine Hand packt sie auch dort. Und wenn sie zum Himmel aufsteigen: ich hole sie von dort herunter. 3 Wenn sie sich auf dem Gipfel des Karmel verstecken: ich spüre sie dort auf und ergreife sie. Wenn sie sich vor mir auf dem Grund des Meeres verbergen, dann gebiete ich dort der Seeschlange, sie zu beißen. 4 Und wenn sie vor ihren Feinden her in die Gefangenschaft ziehen, dann befehle ich dort dem Schwert, sie zu töten. Ich habe meine Augen auf sie gerichtet zum Bösen und nicht zum Guten.

Die fünfte und letzte Vision steht für sich allein. Sie eine steigernde Form des vorher Geschauten. Jetzt ist der Prophet selbst unmittelbar Subjekt des Schauens. Er schaut mit voller Wucht Gott selber,. Nicht mehr ein Geschehen oder ein Bild wie vorher, und er schaut ihn an einem ungewöhnlichen Ort: auf dem Altar. Der Leser ahnt schon, dieser Altar hat so wenig Bestand wie die Mauer aus Zinn. Nicht nur die schützende Macht des Staats, hinter dem Gott stand, zerfällt, sondern das Gottesverhältnis selbst. Ein Zwiegespräch zwischen Gott und dem Propheten ist nicht mehr nötig. Von einer Fürsprache kann längst keine Rede mehr sein. Gott legt lediglich die grauenhafte Konsequenz des Unheils dar. Die Unheilsansage spricht nicht mehr von „meinem Volk Israel“ (7,8; 8,2), sondern aus der Distanz von „ihnen“ ohne alle Ausnahme. Das Ende des Gottesvolkes ist schon Ereignis.

Eine ungenannte Person, wahrscheinlich Gott selbst, erhält den Auftrag, den Tempel durch den Schlag auf das Säulenkapitell zu erschüttern und die Menschen im Heiligtum alle zu töten. Der Schlüssel zum Verständnis der Vision liegt in der Verbindung von Erschütterung des Tempels und breit ausgeführter rettungsloser Verlorenheit der Menschen. Das Beben der Türschwellen als Folge zerberstender Säulen verweist darauf, dass es sich um die Säulen handelt, die die Türschwellen flankieren. Das Heiligtum hat – angelehnt an Jes 6 – kosmische Dimension. Der Wohnort Gottes ist immer ein himmlischer und ein irdischer, wo ihm die himmlische und die irdische Gemeinde Dank, Jubel und Anbetung entgegenbringt. Die Tore des Tempels gehören zur Welt Gottes, sie sind die „Tore zur Ewigkeit“ (Ps 24,7.9) und haben damit Anteil an der Unerschütterlichkeit Gottes. Erschüttern kann sie nur Gott selbst als Gründer des Heiligtums (Am 9,6). Wenn er das tut, gerät die Welt aus den Fugen. Eines kann man in diesem rätselhaften Bild festhalten: Gottes Stehen auf dem Altar, verbunden mit dem Schlag gegen die Tempelsäulen, hat für Israel kosmische Bedeutung. Das Ende aller Gotteskontakte, die Aufhebung des Schutzes durch Gott wird angesagt. Deshalb stellen sich im Folgenden die Bilder des Krieges ein. Sie bedeuten rettungsloses Verderben aller. Ohne Gotteskontakt ist die Welt verloren.

Jedoch hat sich Gott von seiner Welt nicht zurückgezogen. Die Welt ist durchzogen von der Gegenwart Gottes, die Unheil bringt. Ihm, dem Feind Israels kann keiner entfliehen. Dieser Gedanke wird penetrant eingeschärft, und zwar in scheinbar unlogischer Dopplung. Zunächst wird berichtet, dass „sie alle“ im Tempel umkommen, um danach doch noch „was von ihnen übrig bleiben sollte“ eigens dem göttlichen Schwert übergeben zu werden. Tempelbeben und nachfolgender Krieg sollen als Einheit erfasst werden. Das eine ist Ursache, das andere die Folge. Dennoch wird nochmals in behauptenden, positiven Sätzen herausgestellt, dass es keine Fluchtmöglichkeit gibt, was, wie in Amos 2, an fünf Beispielen aus der Negation erläutert wird. Die geographischen Angaben sind ebenfalls von mythisch-kosmischer Bedeutung. Der kosmischen Bedeutung des Tempels entspricht die allgegenwärtige Wirkung des Unheils. Gottes Macht ist für Amos und seine Tradenten grenzenlos. Sie reicht bis in die Unterwelt – die nach Ps 88 von Gott geschieden ist – und bedient sich – analog zu Hiob 26,13; 43f und Jes 27,1 – als Werkzeug mythischer Mächte, die als widergöttlich-chaotisch gelten. Im geschichtlichen Raum ist nicht einmal das Asyl, von dem Amos drohend sprach (5,27; 6,7; 7,11.17), eine Chance zum physischen Überleben. Mit einem summierenden Satz endete

vermutlich einmal das ältere, vorexilische Amosbuch. Gottes Blick auf Israels, der einst zur Rettung der Bedrängten aus Ägypten führte (Ex 3,7.9) ist statt zum „Guten“ nun zum „Bösen“ ausgerichtet. Dabei klingt Am 5,14 an, wo Gott durch Amos mahnte, „das Gute“, nicht „das Böse“ zu suchen. Diese Suche war vom dem „Vielleicht“ Gottes begleitet, das Rettung und Erbarmen verheiß. So erweist sich dieser Appell vom Ende des älteren Buches her als dessen eigentliche Mitte.

Gericht über die Völker und das Gottesvolk (1,3 – 2,16)

Kein anderes Prophetenbuch in der Bibel beginnt mit Gerichtsworten gegen fremde Völker. Die Völkersprüche bei anderen Propheten – meist in der Mitte ihrer Schriften angeordnet – signalisieren einerseits, dass auch die Völker vor Gott schuldig geworden sind, andererseits bedeutet das Gericht über die Völker Heil für Israel. Bei Amos kann davon keine Rede sein. Die Völkersprüche besagen, dass die Nachbarvölker Grauenhaftes verbrochen haben, auch gegenüber Israel, doch die Schuld des Gottesvolkes ist ungleich größer. Darum wird von seinen Vergehen und der nachfolgenden Strafe ausführlicher geredet werden (2,6-16). Israel ist also in gesteigertem Maß schuldig geworden. Die Israelstrophe ist der Höhepunkt der ganzen Komposition.

Die insgesamt 7 Strophen haben den gleichen formelhaften Aufbau: Am Anfang steht jeweils die Botenformel (1. – „So hat JHWH gesprochen ...“), die der Diplomatsprache entstammt und in unserem Fall die Botschaft des Propheten legitimiert. Es folgt zur Einleitung ein gestaffelter Zahlenspruch (2. – „Wegen der drei Verbrechen ..., ja, wegen der vier...“). Das Schwergewicht liegt nach den drei nicht genannten Verbrechen auf dem vierten. Dabei werden Kriegsverbrechen aufgeführt mit der speziellen Typik von Gewalt und Grausamkeit gegenüber Wehrlosen. Nur bei der Israelstrophe werden alle vier Verbrechen auch benannt. Daran schließt sich unmittelbar in gleicher Terminologie die Formel der Unwiderrufbarkeit an (3. – „nehme ich es nicht zurück:“) Danach folgten die konkreten und schlimmsten Vergehen (4.), durch die Gott seine schonende Geduld verliert. Die Strafansage (5.) rundet das Ganze ab, wobei die Strafe immer die politisch Verantwortlichen trifft.

Hören wir exemplarisch die folgenden, paarweise angeordneten Völkersprüche (1, 6-15)

6 So spricht der HERR: Wegen der drei Verbrechen von Gaza und wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie ganze Gebiete entvölkerten, um die Verschleppten an Edom auszuliefern, 7 darum schicke ich Feuer in Gazas Mauern; es frisst seine Paläste. 8 Ich vernichte den Herrscher von Aschdod und den Zepterträger von Aschkelon. Ich wende meine Hand gegen Ekron und der Rest der Philister wird verschwinden, spricht GOTT, der Herr.

9 So spricht der HERR: Wegen der drei Verbrechen von Tyrus und wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie Verschleppte scharenweise an Edom auslieferten und nicht mehr an den Bund mit ihren Brüdern dachten, 10 darum schicke ich Feuer in die Mauern von Tyrus; es frisst seine Paläste.

11 So spricht der HERR: Wegen der drei Verbrechen von Edom und wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil Edom seinen Bruder mit dem Schwert verfolgte und jedes Mitleid unterdrückte, weil es unversöhnlich festhielt an seinem Zorn und nie abließ von seinem Groll, 12 darum schicke ich Feuer gegen Teman; es frisst Bozras Paläste.

13 So spricht der HERR: Wegen der drei Verbrechen der Ammoniter und wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie in Gilead die Schwangeren aufschlitzten, als sie ihr Gebiet erweitern wollten, 14 darum lege ich Feuer an die Mauern von Rabba; es frisst seine Paläste unter Geschrei am Tag des Krieges, unter Getöse am Tag des Sturms. 15 Ihr König muss in die Verbannung, er und alle seine Großen, spricht der HERR.

„Schuldklaverei“ und Gottesrecht in Israel

Wenn ein Mitglied des Gottesvolkes seine Schulden nicht mehr bezahlen konnte, musste er mit seiner Arbeitskraft beim Schuldner dafür einstehen. Eine Familie konnte leicht durch Missernte, Naturkatastrophen, Krankheit, Steuerlast oder irgendein Unglück in finanzielle Not geraten, weshalb sie sich Geld oder Getreide leihen musste. Dafür musste sie ein Pfand geben, das entweder eine Sache (Acker, bestimmte Gerätschaften etc.) oder aber eine Person sein konnte. Kann der Schuldner nicht zurückzahlen, so verliert er entweder sein Eigentum oder die Verfügungsgewalt über sich selbst oder eine zu seinem Haus gehörige Person. Darlehensgabe sowie Sach- oder Personenhaftung war in der Alten Welt üblich und gibt es in gewissem Sinn bis heute. Wenn kein Sachwert zur Verfügung stand, musste die Schuld abgearbeitet werden. Doch hatten auch die „Schuldklaven“ in Israel ihre klaren Rechte. Es war keine Sklaverei im Sinne von willkürlichem Ausgeliefertsein, jedenfalls nach den Vorschriften des Gesetzes.

Diese Einrichtung wird von Amos vorausgesetzt und auch nicht in sich kritisiert. Angeprangert wird die Ausnutzung der Abhängigen durch die Starken. Bei den horrenden Zinssätzen in der Antike – bis 60% der geliehenen Summe! – konnte man leicht in den finanziellen Ruin geraten. Typisch für Israel ist, dass es seine Gesetze und Lebensordnung auf die Gotteserscheinung am Sinai zurückführte. Das geregelte und gerechte Zusammenleben des Volkes war Ausdruck des Gotteswillens. Insbesondere die Schwachen der Gesellschaft sollten durch das Gottesrecht geschützt werden.

Zu bedenken ist, dass es im Alten Israel keine durchgängige staatliche soziale Absicherung im Sinne unseres Sozialstaats gab. Der Ausgleich in Härtefällen war über das Almosengeben geregelt. Damit war der Arme vom individuellen Wohlverhalten des Reichen abhängig. Das entsprechende Wort für Almosen heißt im Hebräischen „Gerechtigkeit“. Damit sagt die Sprache: Almosen stehen dem Armen zu. Deshalb werden die Almosen ab der hellenistischen Zeit zentral eingesammelt, in der Synagoge hinterlegt und von dort aus verteilt. Familiärer Zusammenhalt, soziale Gesetzgebung, die äußerste Härte auffängt und einen Neuanfang ermöglicht (Schuldenerlass, Nachlese auf den Feldern, Ertrag des Brachjahres, der den Armen zusteht) und Almosengeben sind die drei Säulen, die weite Schichten vor der Verelendung bewahren sollten. Im Notfall konnte der Arme sein Recht vor Gericht einfordern – zumindest in der Theorie.

In der Königszeit verarmten immer breitere Schichten des Volkes, während sich der Reichtum in den Händen weniger konzentrierte. Die Armut wird als Elend gesehen und nicht verklärt. Erst in der Spätzeit bildet sich eine spirituell gedeutete „Armenfrömmigkeit“ heraus. Die Demütigen und Gerechten sind nach Ps 37 zB die wahren Gottgefälligen. Diese Linie führt ins Neue Testament.

Hören wir nun den Schuldspruch gegen Israel (2,6-9):

6 So spricht der HERR: Wegen der drei Verbrechen von Israel und wegen der vier nehme ich es nicht zurück: Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen wegen eines Paares Sandalen, 7 weil sie den Kopf des Geringen in den Staub treten und das Recht der Schwachen beugen. Sohn und Vater gehen zum selben Mädchen, um meinen heiligen Namen zu entweihen. 8 Sie strecken sich auf gepfändeten Kleidern aus neben jedem Altar, Wein von Bußgeldern trinken sie im Haus ihres Gottes. 9 Dabei bin ich es gewesen, der vor ihren Augen den Amoriter vernichtete, der groß war wie die Zedern und stark wie die Terebinthen; ich habe oben seine Frucht vernichtet und unten seine Wurzeln.

Diese Israelstrophe – wie die vorangestellte jüngere Judastrophe, die wir übergehen - überbietet inhaltlich und formal die Völkerstrophen. Jetzt werden alle vier Verbrechen genannt (1.), wobei sich die Verbrechen Israels bzw seiner politisch Verantwortlichen nach innen, gegen die eigene Bevölkerung richten (2.). Das Strafgericht Gottes wird unmittelbar und viel umfassender (3.) geschildert und als direktes Eingreifen Gottes markiert (Vgl. V13 und 14-16). Zwischen Anklage und Gerichtsankündigung wird in V 9 Gottes rettendes Handeln zugunsten Israels (4.) erinnert. Dieser Gedanke wurde von Späteren ausgebaut und vertieft (V 10-12). Israel wird durch seine Gotteserfahrung an anderen, strengeren Maßstäben gemessen, beurteilt und bestraft.

Die „Verbrechen“ – ursprünglich eine politische Kategorie des Abfalls von einem Oberherrn – stehen exemplarisch für eine durch und durch selbstsüchtige Gesellschaft:

Der für Amos härteste Vorwurf steht vermutlich gleich am Anfang. Es geht um den Verkauf von Menschen, um die Beendigung der selbständigen Existenz von freien Bauern. Angespielt ist auf die Institution einer (zeitlich begrenzten; vg. Ex 21.2ff; Lev 25,39ff; Dtn 15,12ff) Schuldknechtschaft, in die ein verarmter Bauer sich selbst oder eines seiner Familienmitglieder verkaufen musste. Diese Institution war dazu gedacht, einen hoffnungslos Verarmten in der Abhängigkeit am Leben zu erhalten und ihm den Wiederaufbau einer selbständigen Existenz zu ermöglichen. Amos greift den Missbrauch dieses Verfahrens an. Die Gläubiger nötigen die Schuldner zum Selbstverkauf oder veräußern sie gar an Dritte (vgl. Josefs Verkauf an die Midianiter Gen 37,28), was sie der Sklaverei ausliefert. Der Verkauf geschieht allein um des Gewinns willen, unabhängig von der Lebensgeschichte des Betroffenen. Außerdem geschieht der Verkauf oft völlig rücksichtslos wegen Bagatellschulden („Sandalen“). Menschen werden zur kalkulierbaren Ware, und das unter dem Deckmantel der Legalität. Die Parallelen zu heutigen Leiharbeiterverhältnissen und Dumpingpreisen, überhaupt zur rein kapitalistischen Gewinnvermehrung ohne Rücksicht auf Verluste, sind unübersehbar.

Der zweite Vorwurf in V 7a benennt zunächst in einer generellen Aussage die Brutalität der Behandlung von Menschen. Das „Treten des Kopfes“ ist eine sprichwörtliche Wendung und war ein geläufiges Symbol für die Unterwerfung von Feinden. Der konkrete Vorwurf, wörtlich „den Weg beugen“, meint das gewaltsame und intrigante Verhindern des Rechtsweges durch Bestechung der Richter. Den „Schwachen“ wird jedes Mittel entzogen, sich zu wehren. Damit wird die Gemeinschaft des Gottesvolkes fundamental zerstört.

Der dritte Vorwurf wird lapidar in einem Satz (7b) ausgedrückt. Das Verb „gehen zu“ ist im sexuellen Sinn gemeint. Bei „Mädchen“ wird Jugend und Unmündigkeit assoziiert und meint wohl eine Frau, vielleicht eine Magd, die zur Großfamilie gehört, aber sich in Abhängigkeit befindet. Amos sieht hier die Zerrüttung des familiären Zusammenlebens aufgrund reiner sexueller Begierde, die sich schamlos gesellschaftlich Abhängiger bedient und sie zu Opfern männlicher Macht erniedrigt.

Der abschließende vierte Vorwurf kehrt zur Sozialkritik im engeren Sinn zurück. Es geht um rücksichtslose Behandlung Verschuldeter. Der eklatante Missbrauch in sich legaler Rechtsordnungen ist im Blick. Jetzt steht nicht der Gewinn, sondern der Luxus der Gläubiger im Vordergrund. Den Schuldner werden lebenswichtige Güter wie Mantel und Kleider als Pfand genommen (was verboten ist; Vgl. Ex 22,25; Dtn 24,12f, 17), um sich auf ihnen auszustrecken für abendliche Feiern und Trinkgelage. Der Prophet ergreift die Partei der Verarmten und Verschuldeten. V 8 ist vermutlich vom Hoseabuch beeinflusst. Aus dem Vorwurf sozialer Unbarmherzigkeit ist die Anklage geworden, Gottesdienste zu exzessiven Feiern zu missbrauchen. Auch der letzte Teil von V 7 ist wohl späteren Datums und verknüpft Amos' Sozialkritik mit religiöser Anklage nach dem Heiligkeitsgesetz.

2, 13 Seht, ich lasse es unter euch schwanken, wie ein Wagen schwankt, der voll ist von Garben. (Andere Übersetzung: Seht, ich bin es, der – den Boden – unter euch aufspaltet, wie – ihn – der Erntewagen aufspaltet, der übervoll mit Getreide ist.)¹⁴ Dann gibt es auch für den Schnellsten keine Flucht mehr, dem Starken versagt die Kraft, auch der Held kann sein Leben nicht retten. 15 Kein Bogenschütze hält stand, dem schnellen Läufer helfen seine Beine nichts noch rettet den Reiter sein Pferd. 16 Selbst der Tapferste unter den Kämpfern, nackt muss er fliehen an jenem Tag - Spruch des HERRN.

EÜ: Amos kehrt das positive Bild des Erntewagens um in das bedrohliche Bild vom schwankenden und zerfurchenden Wagen. Nach Jörg Jeremias soll das Bild des Erdbebens und dann des Krieges evoziert werden, der in rettungsloser Flucht endet (ähnlich 9,1-4). Nach dem Aufmerksamkeitsruf „Seht“ wird das „Ich“ Gottes wie in V9 besonders herausgehoben. Beide Handlungen, einmal zum Guten, dann zum Bösen, sind nur Gott möglich. Israel stürzt ins Bodenlose, wenn der Lebensgrund, die Gottesbeziehung bebt und sich auftut. Mit diesem Beben wird die Landgabe rückgängig gemacht. Der Zusammenhang der kosmischen Ordnung deutet sich an. Vermutlich ist auch auf die 4. Vision, das Erntebild und das in ihr angesagte „Ende Israels“ angespielt. Die Folge sind vergebliche Fluchtversuche von Kriegern, die gerade dort versagen, wo ihre Stärke liegt. Selbst der gepanzerte Vorkämpfer muss seine Rüstung und Waffen lassen, um zu fliehen. Doch auch das ist vergeblich. Der Grund ist klar: Wie Jahwe einst gegen die Ammoniter kämpfte, sondern kämpft er jetzt mit aller Wucht gegen sein

eigenes Volk. Ausnahmslos alle, die schuldig geworden sind, gehen zugrunde, nicht nur wie in den Völkersprüchen die Herrschenden.

Tod und Leben (5,1-17)

Amos 5 ist numerisch und sachlich die Mitte dieses Prophetenbuches. Dem Aufbau nach (1.) war dieses Kapitel schon im ältesten Amosbuch der innersten Kern der Komposition. Den äußeren Rahmen bilden die Völkersprüche (1-2) und die Visionsberichte (7,1 -9.6). Dazwischen liegt die Wortsammlung (3-6). Innerhalb dieser Worteinheit haben die beiden Einheiten, die sich auf die Vergehen der Hauptstadt Samaria beziehen (3,9-4,3; 6) das zentrale Kapitel 5 umschlossen. Inhaltlich (2.) redet das Kapitel allgemein und prinzipiell vom Gottesverhältnis Israels, mehr als an anderen Stellen des Buches. Tod und Leben sind die beherrschenden Stichworte. Außerdem ist die zentrale Forderung von Recht und Gerechtigkeit auf die beiden Kapitel 5 und 6 konzentriert. 5, 1-17 ist formal eine künstlerisch durchgestaltete, konzentrische Ringkomposition, die im Zentrum (8f) auf den Lobpreis Gottes zuläuft, im äußeren Rahmen von den Themen Tod und Leben (1-3;16-17; 4-6; 14-15), im Mittelteil von dem Thema Rechtsbruch (7.10-13) und Lobpreis (8f) geprägt ist.

1 Hört dieses Wort, ihr vom Haus Israel, hört die Totenklage, die ich über euch anstimme: 2 Gefallen ist sie und steht nicht wieder auf, die Jungfrau Israel; sie liegt zerschmettert auf ihrem Boden, niemand richtet sie auf. 3 Denn so spricht GOTT, der Herr: Die Stadt, die mit tausend auszieht, behält nur hundert übrig, und die mit hundert auszieht, behält nur zehn übrig für das Haus Israel.

4 Ja, so spricht der HERR zum Haus Israel: Sucht mich, dann werdet ihr leben! 5 Doch sucht nicht Bet-El auf, geht nicht nach Gilgal, zieht nicht nach Beerscheba! Denn Gilgal droht die Verbannung und Bet-El der Untergang. 6 Sucht den HERRN, dann werdet ihr leben. Sonst dringt er in das Haus Josef ein wie ein Feuer, das frisst, und niemand löscht Bet-El's Brand. 7 Weh denen, die das Recht in bitteren Wermut verwandeln und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen!

8 Er hat das Siebengestirn und den Orion erschaffen; er verwandelt die Finsternis in den hellen Morgen, er verdunkelt den Tag zur Nacht, er ruft das Wasser des Meeres und gießt es aus über die Erde - HERR ist sein Name. 9 Plötzlich wird er den Starken vernichten und über die befestigten Städte bricht die Vernichtung herein.

10 Sie hassen den, der im Tor zur Gerechtigkeit mahnt, und wer Wahres redet, den verabscheuen sie. 11 Weil ihr vom Hilflösen Pachtgeld annehmt und sein Getreide mit Steuern belegt, darum baut ihr Häuser aus behauenen Steinen - und wohnt nicht darin, legt ihr euch prächtige Weinberge an - und werdet den Wein nicht trinken. 12 Denn ich kenne eure vielen Vergehen und eure zahlreichen Sünden. Ihr bringt den Unschuldigen in Not, ihr lasst euch bestechen und weist den Armen ab im Tor. 13 Darum schweigt in dieser Zeit, wer klug ist; denn es ist eine böse Zeit.

14 Sucht das Gute, nicht das Böse; dann werdet ihr leben und dann wird, wie ihr sagt, der HERR, der Gott der Heerscharen, bei euch sein. 15 Hasst das Böse, liebt das Gute und bringt im Tor das Recht zur Geltung! Vielleicht ist der HERR, der Gott der Heerscharen, dem Rest

Josefs dann gnädig.

16 Darum - so spricht der HERR, der Gott der Heerscharen, mein Herr: Auf allen Plätzen herrscht Trauer und auf allen Gassen schreit man: Wehe! Wehe! Den Ackerknecht holt man zur Totenklage, den Kenner der Totenlieder ruft man zum Klagen. 17 In allen Weinbergen herrscht Trauer; denn ich schreite durch deine Mitte, spricht der HERR.

1-3: Leichenklage über Lebende (A)

Jetzt redet der Prophet und der spricht zum „Haus Israel“, zur staatlich verfassten Gemeinschaft, nicht zu den „Israeliten“, dem Gottesvolk. Die Staatsmitglieder werden zu ihrem eigenen Begräbnis gerufen. Das beherrschende Thema ist und bleibt bis zum Ende der Tod. Amos will seine Hörer aufrütteln. Sie sollen ihre Lage als hoffnungslos erkennen, weil er sie schon als Tote anspricht. Dabei ist vordergründig ein junges, in der Blüte ihrer Jahre befindliches Mädchen angesprochen, das verstorben ist. Ein Kollektiv wird zur Leiche, wobei Städte oft den Namen von Frauen tragen, die mit dem entsprechenden Gott vermählt sind. Über sie stimmt Amos ganz klassisch die Totenklage an, denn ärztliche Hilfe ist zwecklos. V 2 lässt auf eine militärische Katastrophe schließen, die in V 3 klar ausgedrückt ist. Gott ist es, der hinter diesem Wort des Propheten steht (V 3).

4-6: Verfehlte Lebenszusage (B)

Neben die Totenklage tritt jetzt überraschenderweise der Aufruf, Gott zu suchen. Ist doch noch Leben möglich? Doch die Warnung vor falschem Suchen dominiert den Text. Die Zeitgenossen verstanden damit die Wallfahrt zu einem Reichsheiligtum. Doch das ist völlig verfehltes Suchen Gottes. Denn die kultische Aktivität ist Selbstbeschwichtigung. Der Kult hat sich vom täglichen Leben und gesellschaftlichen Umgang gelöst. Gott suchen meint viel häufiger, zu einem Propheten in einer Notlage zu gehen, um durch dessen Vermittlung den Willen Gottes zu erfahren und durch prophetischen Einspruch eine Wende herbeizuführen. Dieser prophetische Kontakt bliebe die einzige Form der Rettung. Erst in nachexilischer Zeit wird „Suchen“ in einem generellen Sinn verwendet: sich an Gott, und nicht an andere Mächte, sich wenden.

7: Rechtsbruch (C)

Erst mit V 7 wird der Sachgrund für die Leichenklage genannt. Israel hat seine größte Gabe verspielt. „Recht und Gerechtigkeit“ sind bei Amos von Gott vorgegebene Größen, die Israel eingestiftet sind, die aber verfälscht und verkehrt werden können. Ihre wohlschmeckende Süße wird in Bitterkeit (Wermut) verwandelt. „Recht“ meint die unparteiische Rechtssprechung im Tor, „Gerechtigkeit“ das Verhalten im Alltag, das dem Recht entspricht und besonders die Schwachen zu ihrem Recht kommen lässt.

8f: Doxologie (D)

Die beiden Verse stammen wohl aus exilischer und nachexilischer Zeit. Dem Handeln Israels wird hier urplötzlich das Handeln Jahwes entgegengesetzt. Wo Israel Recht „umstürzt“, da „stürzt“ Jahwe gefahrvolle Finsternis in Licht um und umgekehrt. Hier ist nicht wie in anderen Doxologien auf die Welterhaltung durch Gott angespielt, sondern darauf, dass der Wel-

tenherr das Geschick Israels „umstürzen“ kann. In V8 wird die positive Wende betont: Finsternis in Licht. Vermutlich sollten dadurch Verzweifelte – im Exil oder in dürftigen Verhältnissen danach – ermutigt und zu neuem „Suchen“ Jahwes motiviert werden. V9 betont wieder die andere Seite, dass Jahwe – gegenüber zu Selbstsicheren? – destruktiv-straftend eingreifen kann. Die gefährlichen Chaoswasser können wie in einem Gewitter wieder ausbrechen. Die Anspielung auf die Gestirne in V8a könnten den Wechsel der Jahreszeiten, von Hitze und Kälte schon vorbereitend einspielen – oder auf die Versuchung des babylonischen Gestirnkultes anspielen (5,26).

Im Exil wird die schon vom Propheten kritisierte Wallfahrt nach Bet-El (4,4-13) zur Anklage eines grundlegend verkehrten Gottesdienstes, mit der die Überlebenden des Exils Gottes gerechte Strafe anerkannten und jetzt die letzte Chance zu wahren Hinkehr zu Gott sahen.

10-13: Rechtsbruch und Unterdrückung (C')

Die Verkehrung des Rechts, in V7 allgemein angesprochen, wird in V10 und 12 anhand von konkreten Beispielen aus der Torgerichtsbarkeit verdeutlicht. Diese Art von Gerichtsbarkeit hing von der Integrität der rechtsprechenden Ältesten und von der Verlässlichkeit der Zeugen ab. Die Reichen und Mächtigen konnten hier über Bestechung der Rechtsbeugung Vorschub leisten. Der Prophet ist darüber dermaßen entrüstet, dass er das mit dem härtesten Schuldvorwurf („Verbrechen“) belegt, zumal über die Rechtsprechung über die wirtschaftliche Existenz und Unabhängigkeit von Abhängigen entschieden wurde.

V11 führt noch einen umfassenderen Schuldaufweis ein: Mit der Verfälschung des Rechts bricht die Gesellschaftsordnung insgesamt zusammen, weil es für die Mächtigen keine Kontrollinstanz gibt. Dies wird am Beispiel des öffentlichen Abgabewesens gezeigt, durch das den Armen überhöhte Naturalienforderungen auferlegt wurden, die ihre Existenz bedrohen. Die davon profitierenden Reichen werden durch einen Vergeblichkeitsfluch bedroht.

V11 ist ein nachexilischer Eintrag – Spezialausdruck „schlimme Zeit“ Mich 2,3 - , der vor einem Dreinreden in Gottes strafendes Handeln warnt, vergleichbar dem Tadel gegenüber den Freunden Hiobs.

14f: Bedingte Lebenszusage (B')

Mit diesem Mahnwort erreicht der ältere Text seinen gedanklichen Höhepunkt. Sie beziehen – mit Rückbezug auf die Verse 1-13 – die Unheilsbotschaft des Amos und seine Lebensverheißung aufeinander. Diese Verse vereinen Gegensätzliches. Das Todesurteil steht schon fest (vgl. 16f), doch dieser Tod kommt nicht schicksalhaft. Er ist grundsätzlich vermeidbar. Dazu wäre etwas ganz Selbstverständliches nötig: „Das Suchen Gottes“ (4b) muss „Suchen des Guten“ sein. „Das, was Jahwe von Israel will, erscheint dem Propheten als etwas sehr Klares und Einfaches (Gerhard von Rad).“ Hintergrund ist vor allem die Anklage der Rechtsverdrehung, gepaart mit einem zu selbstsicheren Heilsglauben. Mit beidem kann Israel nach der Auffassung des Amos und anderer Propheten (Hosea, Jesaja, Jeremia, Micha) nicht Gottes Volk sein und überleben. Bezeichnend, dass in diesem Zusammenhang nicht der Ausdruck für die staatliche Verfassung, „Israel“, genannt wird, sondern „Josef“, die kein anderer Prophet des 8. Jahrhunderts verwendet, zumal die bedingte Heilszusage nur einem „Rest“ unter der Bedingung „vielleicht“ verheißt wird.

Amos war gerufen, einem schuldigen Israel Gottes „Ahndung“ (3,2), seine tödliche Nähe (5,17) anzusagen. Spätere Tradenten sprachen zu einer Generation, die dieses Gericht partiell erfahren hatte. Deshalb wagten sie nicht, das Heil Gottes strahlend und hell auszumalen, aber sie geben der Freiheit Gottes Raum, selbst beim todgeweihten Menschen einen Wandel herbeizuführen.

5,16f: Gottes tödliche Nähe (A')

Die Komposition endet mit einer umfassenden Leichenklage. Die arbeitenden Bauern müssen geholt werden, um die Klageweiber zu unterstützen. Die Weinberge, die Orte höchster Freude bei der Ernte von Öl und Wein, verwandeln sich in Orte der Trauer, denn: „Ich schreite durch deine Mitte hindurch.“ Die Verkehrung des Auszugsgeschehens soll hier assoziiert werden. Damals schritt Jahwe durch Ägypten hindurch und verschonte Israel. Das tödliche Hindurchschreiten – vgl. die 3. Und 4. Vision des Amos (7,8;8,2) – trifft dieses Mal sein eigenes Volk. Damit ist das „Ende gekommen“ (8,2). Das göttliche „Vielleicht“ (5,15) ist Israels einzige Hoffnung.

Worte des Unheils gegen das auserwählte Volk – Verfehlungen von Luxus, Unterdrückung und verweigerter Umkehr

3,1 Hört dieses Wort, das der HERR gesprochen hat über euch, ihr Söhne Israels, über den ganzen Stamm, den ich aus Ägypten heraufgeführt habe. 2 Nur euch habe ich erkannt unter allen Stämmen der Erde; darum suche ich euch heim für alle eure Vergehen.

Der zentrale Mittelteil des Amosbuches ist durch die parallelen Verse 3,1 und 5,1 klar gegliedert. Vor den Worten des Propheten im 5. Kapitel wird das Gotteswort überliefert, welches das Wort des Amos legitimiert. Im Zentrum der Kap. 3 und 4 steht eine Sammlung von Einzelworten, die die Schuld einzelner Gruppen in Samaria aufdecken.

Wir wenden uns der Überschrift in V 1 und dem Programmwort in V2 zu. Es geht in der Überschrift um das erwählte Volk, während in 5,1 das „Haus“, das Staatswesen Israel im Blick ist. Das im Exodus erfahrene Heil bildet für das Volk den alles entscheidenden Maßstab und begründet seine Erwählung. V2 könnte als Motto des ganzen Amosbuches dienen (Wellhausen). Dieser Vers bündelt die ganze Botschaft und lebt vom Kontrast zwischen der ersten und zweiten Hälfte. Das Gottesvolk hat vergessen, dass Erwählung nicht nur ein Vorrecht ist, sondern erhöhte Verantwortung nach sich zieht. Schuld wiegt um ein Vielfaches, wenn man zuvor Gottes unermessliches Heil erfahren hat. Wer danach hart zu anderen ist, darf keine Milde erwarten (vgl. Mt 18,23-25). Schließlich ist Jahwe mit Israel ein exklusives, intimes Verhältnis eingegangen. Israel sollte deshalb Modell für die Völkerwelt sein. Doch häufen sich im auserwählten Volk die „Vergehen“ (awon), was einen umfassenden Schuldbegriff meint. Deshalb ist die Konsequenz die „Ahndung“ dieser Verfehlungen.

4, 1 Hört dieses Wort, ihr Baschankühe auf dem Berg von Samaria, die ihr die Schwachen ausbeutet und die Armen zermalmt und zu euren Männern sagt: Schafft herbei, wir wollen saufen! 2 Bei seiner Heiligkeit hat GOTT, der Herr, geschworen: Seht, Tage kommen über

euch, da holt man euch mit Fleischerhaken weg, und was dann noch von euch übrig ist, mit Angelhaken. 3 Ihr müsst durch die Breschen der Mauern hinaus, eine hinter der andern; man jagt euch dem Hermon zu - Spruch des HERRN.

Dieses Gerichtswort gegen vornehme Frauen spiegelt mündliche Rede wider. Die harte Strafansage folgt auf die Vorwürfe von Unterdrückung (3,9-11) und Luxus (3,12-15), die es noch einmal bündelt. Die Baschanebene (heute Golan) war wegen ihres fruchtbaren Weidegebiets und der gut genährten Kühe und kräftigen Bullen berühmt. Amos geißelt den egoistischen Lebensgenuss durch ständiges und aufwendiges Feiern, was das Geld der Armen verschlingt. Die Ehemänner werden im Urtext ironisch „Herren“ genannt. „Ausbeuten“, im Urtext „unterdrücken“, kann sowohl die Ausnutzung von Zahlungsunfähigkeit bedeuten als auch Erpressung. „Zermalmen“, wörtlich „schinden“, meint ursprünglich das Brechen eines Rohres oder Stabes.

Es geht Amos nicht um einzelnes Unrecht oder Vergehen, sondern um das Zugrunderichten ganzer Familien. Deshalb die Form des Gottesschwures, was die sichere Folge der Ahndung nach sich zieht. Die Verheißungsgeschichte wird widerrufen. Eine baldige Exilierung wird vorhergesagt. Die Reichen – Männer und Frauen – haben die Existenz des Gottesvolkes verspielt. Gott reagiert auf schier unerträgliche Vergehen! Der Text hebt die Grausamkeit der Deportation hervor. Die Frauen können noch froh sein, wenn sie wie das Vieh nur von hinten mit dem Stachel eines Ochsensteckens gestochen werden; wer sich nicht beeilt, bekommt es mit „Fisch-Dornen“ zu tun, d.h. wird mit Fischfanggeräten abtransportiert oder mit Harpunen getrieben. V3 beschreibt das Bild einer eroberten Stadt, durch deren Mauerlücken die gefangenen Frauen jeweils isoliert ziehen und zum Hermon „geworfen“ werden wie sonst Tote (8,3). Damit ist die Richtung der Verschleppung angedeutet. Es geht nach Nordosten, zum Gebiet der Aramäer, zum Zweistromland hin.

4, 4 Kommt nach Bet-El und sündigt, kommt nach Gilgal und sündigt noch mehr! Bringt jeden Morgen eure Schlachtopfer herbei, bringt am dritten Tag euren Zehnten! 5 Verbrennt als Dankopfer gesäuertes Brot! Ruft zu freiwilligen Opfern auf, verkündet es laut, damit man es hört! Denn so gefällt es euch, ihr Söhne Israels - Spruch GOTTES, des Herrn.

Die beiden Verse thematisieren die Schuld im Gottesdienst. Jetzt sind nicht mehr einzelne Gruppen angesprochen, sondern das ganze Gottesvolk. Amos schlüpft in die Rolle eines Priesters, der den üblichen Aufruf zur Wallfahrt mit seinen drei üblichen Elementen (Sinn und Zweck der Wallfahrt – Ablauf des Gottesdienstes– Rückbindung an den Willen Gottes) mit bitterem Sarkasmus ins Gegenteil verkehrt. „Verbrechen“, ein hartes Wort, ist Ziel des Gottesdienstes. Amos hat nicht Einzelelemente des Gottesdienstes im Blick, sondern die Einschläferung des Gewissens durch die fromme Wallfahrt, so dass man im Alltag noch bedenkenloser vorgehen kann. Die Kulthandlungen werden mit dem Possessivpronomen der 2. Person eingeführt, was besagt: Der Gottesdienst ist zum Selbstzweck geworden und dient der Selbstbeschwichtigung. Er schafft keine Gemeinschaft mit Jahwe. Bei einer Wallfahrt wurden am Morgen des ersten Tages die Schlachtopfer dargebracht. Die Abgaben des Zehnten (Felderträge, Wein, Öl) bestimmten den dritten Tag, den Höhepunkt des Festes in Form

eines großen Kultmahles. „Rauchopfer“ stehen im Zusammenhang mit dem Dankopfer, u.z. als Antwort auf Gottes rettendes Handeln. Sie wurden außerhalb des Opfertempels, bzw. im Anschluss an ihn dargebracht, oft als freiwillige Privatopfer, was man gerne als „gutes Werk“ öffentlich bekannt gab. Schneidend scharf wird auch das dritte Formelement, die Berufung auf den Willen Gottes, karikiert. Man weiß doch: Jahwe liebt Recht und Gerechtigkeit und „hasst“ Festgottesdienste, die nicht das entsprechende Verhalten nach sich ziehen. Für Amos verhindert die Art von Gottesdiensten, wie er sie vor Augen hat, jegliche Schuldkenntnis. Die Brutalität im Alltag wird dadurch nur gefördert. Welch eine grauenhafte Verkehrung!

Die Wende zum Heil

9, 7 Seid ihr nicht wie die Kuschiten für mich, ihr Israeliten? - Spruch des HERRN. Habe ich Israel nicht heraufgeführt aus dem Land Ägypten und ebenso die Philister aus Kaftor und Aram aus Kir? 8 Siehe, die Augen GOTTES, des Herrn, sind auf das sündige Königreich gerichtet. Ich lasse es vom Erdboden verschwinden; doch ich werde das Haus Jakob nicht völlig vernichten - Spruch des HERRN. 9 Ja, seht, ich selbst gebe den Befehl, ich schüttele das Haus Israel unter alle Völker, wie man Korn in einem Sieb schüttelt, ohne dass ein Stein zu Boden fällt. 10 Alle Sünder meines Volkes sollen durch das Schwert umkommen, alle, die sagen: Das Unheil erreicht uns nicht, es holt uns nicht ein.

11 An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her wie in den Tagen der Vorzeit, 12 damit sie den Rest von Edom unterwerfen und alle Völker, über denen mein Name ausgerufen ist - Spruch des HERRN, der das ausführt. 13 Seht, es kommen Tage - Spruch des HERRN - , da folgt der Pflüger dem Schnitter auf dem Fuß und der Keltertreter dem Sämann; da triefen die Berge von Wein und alle Hügel fließen über. 14 Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel. Sie bauen die verwüsteten Städte wieder auf und wohnen darin; sie pflanzen Weinberge und trinken den Wein, sie legen Gärten an und essen die Früchte. 15 Und ich pflanze sie ein in ihren Boden und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Boden, den ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott.

Dieser Schlussabschnitt ist dem Amosbuch erst in nachexilischer Zeit zugewachsen, und zwar in mehreren Phasen. In all dem wird eine Antwort auf die Unheilsvisionen des Amos gesucht. V 7 relativiert die exklusive Erwählung Israels. Gott ist Herr der Welt, nicht Nationalgott Israels. V8-10 schildert die Absicht dahinter: Gott unterzieht sein Volk einem läuternden Gericht. Grund dafür ist die Schuld des Staates: Die Zerstörungen Samarias und Jerusalems haben gezeigt, dass Gott dem Staat als Institution seines Volkes generell das Ende bereitet hat, weil sowohl im Nord- wie im Südreich die Stimme der Boten Gottes nicht gehört wurde. Der Vers ist aus der Situation der nachexilischen Gemeinde formuliert. Unsere Verse blicken auch nach vorne. Wer soll denn künftig der Partner Gottes sein, wenn es nicht mehr der Staat ist? Das Amosbuch kreiert dazu einen neuen Namen: „Haus Jakob“. Das ist nicht mehr das politisch verstandene „Haus Israel“ oder „Haus Jerobeam“. Das „Haus Jakob“ sind auch nicht alle aus der Katastrophe Geretteten. Es sind alle, die nach einem Vorgang des genauen Siebens

übrig bleiben; alle, die mit dem Gotteswort nicht so leichtfertig umgingen wie damals der Staat. Das Befolgen des Prophetenwortes ist für diesen Rest Israels schlicht lebensnotwendig.

Wenn diese Voraussetzung gegeben ist, wird Gott an diesem geläuterten „Haus Jakob“ seine alten Verheißungen wahr machen. V 11 spricht bewusst von der „Hütte“, nicht vom „Haus David“. Das überlebende „Haus Jakob“ wird nicht ohne staatliche Gewalt bleiben, nur wird es nicht mehr wie in der Vergangenheit ein schuldiges „Königtum“ bleiben. Der einfache Bau der „Hütte“ erinnert an die Uranfänge Israels als Zeit Gottes. V 12 ist ein Einschub mit Wechsel der Sprache in Prosa und in die 3. Person Plural, ohne ein neues Subjekt zu nennen. Es sind Völker im Blick, die Davids Reich ausmachten. Durch die Namensausrufung gehören sie zu Gott. Genannt wird einzig Edom, das sich als Brudervolk bei der Zerstörung Jerusalems als besonders feindselig erwiesen hatte. Allerdings ist hier der „Rest Edoms“ im Blick, das im 5. Jahrhundert auch nicht mehr in alter Größe besteht. Die Verheißung endet mit einer feierlichen Selbstbindung Jahwes (vielleicht in Opposition zur Drohung in 4,12).

Der Schlussabschnitt (13-15) blickt in eine ferne Zukunft: Infolge des von Gott geschenkten Königtums wird sich das Geschick der Menschen und der Natur wandeln. Es wird reiche Ernte und keine Armut mehr geben. V 14 hat wohl ursprünglich an V 11 angeschlossen. Hier ist der Text viel zurückhaltender. Es geht lediglich um Wiederaufbau des Zerstörten. Noch wird keine Heilszeit ausgemalt. Leidglich wird die Not behoben. Gott ermöglicht wieder einen normalen Alltag. Auf dem Hintergrund der Vernichtungsdrohung von 5,11 bekommen diese moderaten Hoffnungsaussagen erst ihre volle Bedeutung. Der göttliche Fluch ist damit zurückgenommen.

Die Metapher der Pflanzens und dauernden Wachstums unterstreicht den bleibenden Wandel zum Heil. Das „nicht mehr“ dieser Zusage ist die Antithese zum „nicht mehr“ der dritten und vierten Vision des Amos. In der persönlichen, vertrauenserweckenden Selbstbezeichnung „mein Gott“ wird die ursprüngliche Gabe des Landes erinnernd wachgerufen. Das Exil wird eine einmalig unwiederholbare Erfahrung bleiben, ähnlich wie die Sintflut. Gottes Zusage von Heil bleibt. Die diese Verheißung noch steigernden Verse 12 und 13 haben schon das ganze Zwölfprophetenbuch im Blick. Dem Leser wird zugemutet, dieses Zukunftswort Gottes an Israel im Gespräch mit dem ganzen Zwölfprophetenbuch, letztlich im Gespräch mit der ganzen Bibel zu verstehen.

Oktober 2020

Exzerpt v.a. nach Jörg Jeremias, Der Prophet Amos, Das Alte Testament Deutsch 24/2, Göttingen 2013